

Nr. 641 569 beringt am 3. Juni 1929 in Frankfurt a. M. - Süd, dortselbst tot gefunden am 18. August 1929.

Nr. 533 402 beringt am 25. April 1928 im östlichen Frankfurt, tot gefunden dortselbst am 24. Juli 1928.

Nr. 641 721 beringt am 4. Juni 1929 in Frankfurt a. M. - Süd, dortselbst tot gefunden am 14. Juli 1929.

Nr. 641 800 beringt am 19. Juni 1929 in Frankfurt a. M. - West, dortselbst wiedergefangen am 10. September 1929.

Nr. 660 412 beringt am 18. Juni 1929 in Hfm.-Nechenbeim; tot gefunden dortselbst am 1. Juli 1929.

Nr. 660 811 beringt am 7. Juni 1929 im Osten von Frankfurt, dortselbst tot gefunden am 12. September 1929.

Die Amfeln des Frankfurter Stadtgebietes einschließlich der des Nechenbeimer, Entbeimer und Bischofsbeimer Waldes, müssen wir daher heute zum größten Teile als Standortvögel bezeichnen. Ein ganz kleiner Prozentsatz muß allerdings noch das Prädikat „Erichsvogel“ bekommen.



Die Wachenbüchener Jungförsche 1930

(Auf Schleifener-Platte aufgenommen)

Aufnahme M. Dietz

Wie sich die Amfeln des eigentlichen Frankfurter Stadtwaldes in dieser Hinsicht verhalten, kann heute noch nicht gesagt werden. Die auch bereits dort angefangenen Versuche werden weitergeführt, und es steht zu erwarten, daß wir in einigen Jahren auch hierüber Aufklärung erhalten werden.

Die von G. Garnier in Bad Homburg durchgeführten Versuche in Bezug auf das Ziehen und Streichen der Amfeln ergaben ein wesentlich anderes Bild als das oben geschilderte. Trotz häufigen Abschießens von Amfeln konnte nicht der Beweis erbracht werden, daß die Jungamfeln von Bad Homburg den Winter in der Heimat verbringen, es besteht im Gegenteil die Vermutung, die leider nicht durch positive Unterlagen verstärkt werden kann, daß sie ziehen.

Diese Tatsache dürfte wohl für die Annahme sprechen, daß das Verhalten der Amfeln in Bezug auf „Zug“ überall anders gelagert ist. Als Faktoren, die hierbei eine ausgleichende Rolle spielen, dürften in erster Linie die meteorologischen und geologischen Verhältnisse eines bestimmten Gebietes zu nennen sein, wobei allerdings nicht unbeachtet bleiben darf, wie die Gesamteinstellung der Bevölkerung des fraglichen Gebietes in Bezug auf Vogelschutz ist und wie es sich z. B. mit der Winterfütterung verhält.

Ein weiter in die Augen springender Punkt ist eine gewisse Degeneration der Frankfurter Zinnenstadtamfeln, der sich durch einen etwa 5% igen partiellen Albinismus bemerkbar macht. Die manchmal recht seltsam gezeichneten Vögel werden von den Frankfurtern meist als dem Zoo entflozene Eröten bestimmt.

Der Schaden, der durch die Amfel in den Anlagen, Gärtnereien und in den Gärten der kleinen Leute angerichtet wird, ist nicht unbedeutlich. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes und der Tatsache, daß auch manchmal die mit Jungen besetzten Nester unserer kleinen Sing- und Kusvögel von der Amfel ausgeplündert werden, dürfte man wohl die Frage erwägen, ob es nicht angebracht wäre, die Amfeln im Stadtrinnen etwas kurz zu halten. Die Gärtner und Gartenbesitzer wären jedenfalls für eine derartige Maßnahme sehr dankbar und man würde dadurch, so ungläublich dies schließlich für Uneingeweihte klingen mag, der Amfel selbst einen Dienst erweisen, indem man hierdurch den bereits erwähnten und immer stärker werdenden Degenerationserscheinungen ganz entschieden entgegenwirkt.

Ceb. Pfeifer.

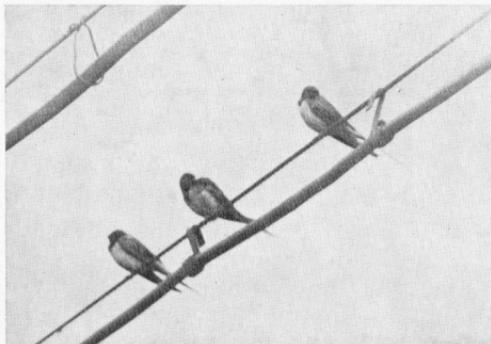
Ornithologische Veränderungen in der Landschaft im Osten Frankfurts.

Daß die Veränderung einer bestimmten Landschaftsformation Hand in Hand geht mit einer gewissen Veränderung der sie belebenden Tier- und Pflanzenwelt ist heute allgemein bekannt. Es muß daher auch als ein ganz natürlicher Vorgang betrachtet werden, daß sich durch die in den letzten zehn Jahren in und um Frankfurt a. M. eingetretene Umgestaltung des Landschaftsbildes auch die Vogelwelt in gewisser Hinsicht verändert hat.

Besonders macht sich dies bei unseren Schwälen, der Mehl- und Rostschwalbe (*Melichon urbana urbana* und *Hirundo rustica*) (L.) bemerkbar, denen durch die Kanalisation der Straßen und durch die Elektrifizierung des Verkehrswezens die Existenzmöglichkeiten allmählich völlig entzogen werden. Hinzu kommt noch die Bekämpfung der Schwälen durch petroleumgießende Schwälenvertilgungskommissionen, die den Schwälen das aller nötigste, die Nahrung, entziehen, und sie zum Abwandern in entlegene Gebiete zwingen.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei unserer Zumpf- und Wasservogelwelt. Hier ist es die Regulierung der Flüsse und die Trockenlegung einiger Zumpfgebiete mit offenen Wasserstellen, die die dort alljährlich in größerer Anzahl brütenden Zumpf- und Wasservögel, sowie die vielen Wildentenarten zum Verlassen ihrer Brutgebiete nötige.

Auf der anderen Seite ist nun auch eine Zunahme bezw. Neuan siedlung bestimmter Vogelarten zu beobachten. So ist es vor allem die Haubenlerche (*Galerida cristata*) (L.), die sich in der Umgebung von Frankfurt a. M. in den letzten Jahren außerordentlich vermehrt hat. Es ist auch hierbei wieder eine ganz natürliche Erscheinung, denn die Haubenlerche ist ein ausgesprochener Wüstenvogel, und Wüsten im Sinne ökologischer Tiergeographie wurden ja bekanntlich in und um Frankfurt in den letzten Jahren genug geschaffen. Ich erinnere nur an die vielen neu entstandenen Sportplatzanlagen, Straßen, Schuttabladeplätze, Straßenbahnlinien etc., die der Haubenlerche Brutstellen in Hülle und Fülle bieten.



Mehlschwalben

Aufnahme M. Dietz

Die gleiche Beobachtung kann man bei unserem Buchfink (*Fringilla c. coelebs*) (L.), Grünsfink (*Chloris chl. chl.*) (L.) und Rothhäufel (*Acanthis c. cannabina*) (L.) machen. Durch die weitere Ausgestaltung der gärtnerischen Anlagen, besonders der Baumkulturen usw. finden diese Vögel heute weit bessere Existenzmöglichkeiten als in früheren Jahren. Allerdings spielt hierbei das geringe Vorkommen von Raubvögeln in der Nähe der Großstädte eine nicht unwesentliche Rolle.

Besonders erwähnenswert ist die Neuan siedlung eines unserer prächtigsten Singvögel, des Blaukehlchens (*Luscinia cyanecula*) (Wolf) in den diluvialen Altmainteilen im Osten von Frankfurt a. M. Seit dem Jahre 1885, wo in der näheren Umgebung von Hanau einige Brutstellen in der Literatur erwähnt sind, konnten erst im Jahre 1926 wieder einige Brutpaare in der näheren Umgebung von Frankfurt festgestellt werden. Seit dieser Zeit hat sich dieser wirklich schöne Vogel außerordentlich vermehrt, und es ist nicht zu hoch beziffert, wenn man die Zahl der alljährlich zwischen Hanau und Frankfurt zur Brut schreitenden Paare mit 30

angibt. Zurückzuführen ist diese Neubesiedlung in erster Linie auf die einschneidenden Veränderungen in den in unserer Gegend noch häufig zu Tage tretenden Altmainteilen, die in ihrem jetzigen, fast vollständig veränderten Zustande, dem Blaukehlchen zugängliche Existenzbedingungen bieten.



Teichrohfänger

Aufnahme M. Dietz

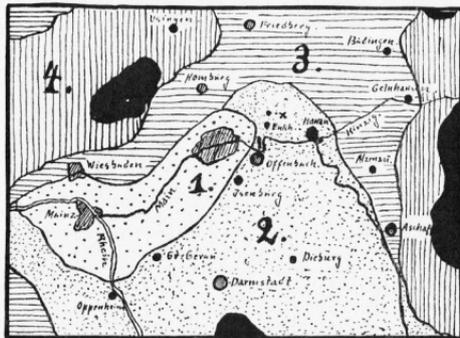
Noch ein weiterer sehr interessanter Vogel, der wegen seines versteckten Wesens nur wenigen Menschen bekannt ist, hat sich in den letzten Jahren in unserer engeren Heimat angesiedelt. Es ist der Heuschreckenschwirl (*Locustella n. naevia*) (Bodd.). Allerdings wird dieser Vogel bereits schon im Jahre 1855 von dem Bischofsheimer Lehrer Jäger und dem bekannten Ornithologen A. von He Meyer 1859 und 1863 in der deutschen ornithologischen Literatur als Brutvogel der Frankfurter Umgebung erwähnt. Auffallenderweise fehlen zwischenliegende Beobachtungen vollständig bis 1920/21, wo er von dem bekannten Hanauer Vogellkenner Paulsich als Brutvogel des dortigen Mississippi und der Zulau genannt wird. Erst im Jahre 1925 wurde dieser Vogel zum ersten Male wieder als Brutvogel des Stadtgebietes Frankfurt, Bergen-Enthheim und Bischofsheim festgestellt. Auch hier ist alljährlich eine starke Zunahme zu beobachten. Eine gewisse Veränderung des Grundwasserstandes und der dadurch entstandenen Vegetation dürften diesem interessanten Vogel zugängliche Brutgebiete geschaffen haben.

Auch die Elster (*Pica pica pica*) (L.) hat sich seit etwa 4 Jahren wieder im Osten von Frankfurt a. M. neu angesiedelt. Während sie besonders in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts als recht häufig für die hiesige Gegend bezeichnet werden mußte, fehlte sie bereits im Jahre 1905 vollständig. 1927 hat sich das erste Paar dieser schmucken Rabenvogel, die keiner Kulturlandschaft fehlen sollten, wieder hier angesiedelt, und seit dieser Zeit ist eine offensichtliche Zunahme dieses Vogels zu konstatieren. Das Verschwinden des sogenannten „Eingewaldes“ vertrieb sie aus unserer engeren Heimat und nur dessen jetziges Vorhandensein ist der Grund zu ihrer Rückkehr. Ceb. Pfeifer.

Die Klimaprovinzen und ihr Einfluß auf den Vogelbestand im Untermaintale.

Von Martin Dieß.

Das Untermaintal kann man gewissermaßen als den Sammelraum eines artenreichen und z. T. seltenen Vogelbestandes ansehen. Zwei Ursachen sind für diese Tatsache ausschlaggebend: 1. der schutzinselartige Charakter (Einsprengel und weitansgedehnte, teilweise noch urwüchsige Wälder) der Landschaft, der die Bedingungen zur Neuan siedelung in sich schließt, und 2. die gerade im Untermaintal überaus günstig gelagerten klimatischen Verhältnisse, die in Verbindung mit Ursache 1. einen starken Einfluß auf die Neuan siedelung bestimmter Vogelarten ausüben. Die Begründungen zur ersten Ursache sind offensichtlich und hinlänglich bekannt, anders verhält es



Die Klimaprovinzen des unteren Maintales.
(Ausschnitt aus dem Entwurf von Dr. J. H. Schultze.)

sich mit der unter 2. genannten, denn der Einfluß der klimatischen Verhältnisse auf den Bestand und die Zusammensetzung unserer heimischen Fauna wurde noch von keiner Stelle untersucht, es ist also Neuland, das hier zu bearbeiten ist. Nachstehende Arbeit soll somit ein erster Versuch sein, der, wenn auch nicht gerade alle Einzelerscheinungen erschöpfend, so aber doch andeutungsweise auf das „Warum“ und „Wieso“ des tatsächlich feststellbaren Einflusses eingibt.

Aus beigegebenem Kärtchen geht eindeutig hervor, was man unter einer Klimaprovinz zu verstehen hat. Es ist dies ein nach bestimmten Gesichtspunkten hin abgegrenztes Gebiet in dem bestimmte gleiche meteorologische Verhältnisse vorherrschend sind, so beispielsweise bestimmte Temperaturen, Niederschlagsmengen, Windrichtungen, Windstärken usw. Wie aus der Karte ersichtlich, ist die günstige Klimaprovinz innerhalb des Gebietsraumes um Frankfurt a. M. die, welche das untere Maintal und einen Teil des Rheintales bei Mainz umfaßt. Die ungünstigsten liegen an den Höhenzügen der umliegenden Gebirge. Bei 1. (in der Karte), also im unteren Maintale, haben wir ein ausgesprochen warmes Gebiet vor uns, in dem der Frühsommereinbruch vor den 3. Juni fällt, eine Jannardurchschnittstemperatur von über 0° und eine Julidurchschnittstemperatur von über 18° C. herrscht. Günstig ist auch noch die in der Karte mit 2. signierte Provinz, die im Norden bis in die Gegend von Großkarben, im Osten Hanau und Alsbachburg, im Süden bis zum Fuße des Odenwaldes und im Westen bis in die Gegend von Alzey reicht, das Rheintal bleibt nach Süden hin offen, denn als ein sogen. warmgemäßigtes Gebiet unterscheidet es sich von 1. nur dadurch, daß seine Jannardurchschnittstemperatur unter 0° C. liegt. An das Maintal schließt sich nach Norden hin (mit 3. in der Karte bezeichnet) ein ausgesprochen kühles Gebiet an mit unter 0° C. im Januar und unter 18° C. als Julimittel. Diese Klimaprovinz wird im Norden, Osten und Westen umlagert von einem weiteren kühleren Gebiete, in dem der Frühsommereinbruch nach dem 3. Juni liegt, während er in dem vorgenannten noch vor den 3. Juni fällt. Die ungünstigsten Gebiete liegen, wie weiter oben schon angedeutet, auf den höchsten Gebirgsstrücken, sie sind in der Karte durch schwarze Flächen bezeichnet, es sind die sogen. kühlfendlichen Gebirgsinseln mit einer durch Höhe und damit rascher Abkühlung bedingten enorm hohen Niederschlagsmenge (90 cm Jahresniederschlag). Im Untermaintal haben wir eine solche von 41–55 cm im Jahr, und dies in Verbindung mit den eminent günstigen Temperaturen machen das Maintal zu einer Wärme-Nase im wahren Sinne des Wortes. Dieser Umstand mag schon zu einem nicht geringen Teile dazu beitragen, daß, wie aus den Arbeiten des Herrn Ceb. Pfeifer hervorgeht, die Jungamseln z. T. über Winter im Maintal bleiben. Diese Vermutung wird noch erhärtet durch die Tatsache, daß die Grenzlinien der Beobachtungen Pfeifers sich auffallend mit der Grenzlinie der Klimaprovinz Untermaintal decken, denn aus den Ansel-Beobachtungen des Herrn Garnier in der Gegend von Hemburg geht hervor, daß die im Maintal beobachteten Erscheinungen für Hemburg, das in der kühlgemäßigten Zone liegt, keine Geltung mehr haben. Früher Frühlingsbeginn, hohe Sommerwärme und milde Winter sind die sichtbarsten Erscheinungen des überaus klimabegünstigten Untermaintales. Hinzu kommt noch die südliche Abdachung des Geländes und damit Erhö-